

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Bezugspreis:
Wochenschrift, 30. - 31. monatlich 10. - 12. -
frei im Haus, wozu jährlich Post-
bezug; Monatlich 10. - 12. - einl. Post-
bezugsgeld. Unter Kreuzband für
Deutschland und Österreich 16.50 M.
für das übrige Ausland bei jährlich
einmal. Aufhebung 21.50 M. Postbe-
stellungen nehmen an Ostpreußen,
Ungarn, Tschecho-Slowakei, Dän-
mark, Holland, Luxemburg, Schweden
und die Schweiz. - Eingetragene in
die Postzeitungs-Verzeichnisse.
Das „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Voll und Zeit“ und der Unter-
haltungsbeilage „Heimwelt“ erscheint
wöchentlich zweimal, Sonntags und
Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
Die schlagzeilige Kontraktbeilage
kostet 5.50 M. „Kleine Anzeigen“
das fertige Wort 1.50 M. (zu-
willing zwei fertige Wörter), jedes
weiteres Wort 1. - M. Stellenangebote
und Schlafstellenanzeigen das erste
Wort 1. - M., jedes weitere Wort
60 Pfg. Worte über 15 Buchstaben
zählen für zwei Worte. Familien-An-
zeigen für Adressen Seite 2. - M.
Die Preise verstehen sich einschließlich
Zerlegungsgeldes.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 8 Uhr nachmittags im
Hauspostamt, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Schluß-
von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90 - 151 97

Sonnabend, den 12. März 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 117 53 - 54

Wilhelms Verteidigungsschrift.

In den Unterhaltungen gewisser Kreise spielt seit einiger Zeit die Verteidigungsschrift Wilhelms II., die dort in einer beschränkten Anzahl von Exemplaren zirkuliert, die Hauptrolle. Diese Verteidigungsschrift ist in die Form einer geschichtstabelleartigen Darstellung gefasst, die mit dem Jahre 1884 beginnt und mit dem 4. August 1914 abbricht. Schlussfolgerungen im allgemeinen werden nicht gezogen, höchstens die und da stüchtig angedeutet, der Stil der berühmten Randbemerkungen ist gänzlich ausgegeben zugunsten eines Anscheins vollkommener Objektivität.

Wilhelm spricht daher immer auch von sich selber in der dritten Person: der Kaiser oder respektvoller: S. M. der Kaiser. Den Hauptinhalt bildet eine Aufzählung von Monarchenbegegnungen, Thronbesteigungen, Amtsantritten von Präsidenten, Botenfahrten und sonstigen Dingen, die man in jedem Geschichtskalender nachlesen kann.

Stellenweise wird die Sache interessanter. So heißt es am 18. August 1891 über den Besuch Wilhelms bei Zar Alexander III. in Nowa: „Der Zar sagt, daß er die Republik Frankreich hasse, und fordert zur Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich auf.“ Aber schon am 17. August 1892 wird vermerkt: „Russisch-französische Militärkonvention. Im Fall der Mobilmachung auch nur einer Macht des Dreibundes wird die unverzügliche Mobilmachung der gesamten französischen und russischen Streitkräfte und ihre schnelle Einsetzung zu entscheidendem Kampfe vereinbart.“

Es werden dann weiter im Lauf der Jahre sorgfältig alle Tatsachen registriert, die für die Einkreisung Deutschlands und die Vorbereitung des Weltkriegs von der anderen Seite sprechen. Wie aber diese Einkreisungspolitik, die tatsächlich vorhanden war, durch die unverantwortlichen Lorheiten der deutschen Politik gefördert wurde, darüber erfährt man kein einziges Wort. Bezeichnenderweise ist z. B. keine einzige der sehrzeitlich doch so viel besprochenen Kaiserreden für würdig gehalten worden, in dieses tabellarische Geschichtswort aufgenommen zu werden.

Es entrollt sich das Bild einer rasenden diplomatischen Tätigkeit, um einen Weltbund gegen Deutschland zusammenzubringen, man sieht, wie alle Feindschaften begraben und neue Bündnisse geschlossen werden, während es auf deutscher Seite immer nur von Zeit zu Zeit in regelmäßiger Monotonie heißt: „Erneuerung des Dreibundes“ und alles andere vorbeiliegt.

Im April 1898 heißt es: „Englischer Bündnisvertrag an Deutschland mit ausgesprochener Spitze gegen Russland abgelehnt, um den Weltfrieden zu erhalten.“ Dagegen schlägt zur selben Zeit der Botschafter Graf Münster in Paris Delcassé ein deutsch-französisches Abkommen vor, um zu verhindern, daß die portugiesischen Kolonien unter englischen Einfluß kommen, erhält aber keine Antwort.

Den Anspruch, der eigentliche Schöpfer des Völkerbundgedankens gewesen zu sein, nimmt Wilhelm II. in folgender Eintragung am 24. März 1905 in Anspruch:

Vorschlag des Kaisers an den Zaren und Witte, einen Völkerbund zu gründen durch Verbindung des Dreibundes mit der französisch-russischen Allianz unter Wahrung der Gruppen und Anschließbarkeit für alle anderen Gruppen oder einzelne Staaten. Der Vorschlag wurde in Brüssel vom Zaren, in Romina von Witte akzeptiert. Eine Präliminarverhandlung war nicht in Aussicht genommen. Das Völkerbündnis ist demnach ein Gedanke Kaiser Wilhelms, nicht Wilsons. Das geplante Bündnis sichert jedem Teilnehmer völlige Parität und Freiheit. Wilsons Völkerbund ist die Beherrschung der Welt durch die Angelfachsen in der Tarnkappe.

Die bekannte Mission Halbones in Deutschland im Februar 1912 findet folgende Darstellung:

Deutschlands Bemühen um einen Neutralitätsvertrag mit England scheitert an unannehmbaren englischen Forderungen. Der Versuch Englands, die deutsche Flottenentwicklung durch Baubestimmungen zu lähmen und eine neue Marinesorge zu verhindern, scheitert.

Wäre Deutschland damals auf den englischen Vorschlag eingegangen, so hätte es heute jedenfalls mehr Kriegsschiffe, und auch sonst wäre manches anders!

Den Abschluß bildet eine „Uebersicht über die Lage der Mobilmachung 1914“. Sie beginnt: „April: Mobilmachung der englischen Banken in London. Aufhäufung des Goldes. Juni: Berginn der englischen Mobilmachungsvorbereitungen. 15. Juli: England. Die in den Monaten April bis Mai angeblich zu Uebungen eingezogenen Mannschaften wurden bis Kriegsausbruch unter den Fahnen zurückgehalten. 20. Juli: Einberufung der belgischen Reserveoffiziere zum Heere.“

Etwas später folgt die Bemerkung: „21.-23. Juli beginnt in Frankreich (nach Georges Clem) die mobilisation

générale.“ Und dann erst am 25. Teilmobilmachung Oesterreichs gegen Serbien. Für den 28. wird „Beginn der Kriegsbereitschaftsperiode für das ganze europäische Ausland, also auch gegen Deutschland“ vermerkt.

Wilhelm ist fest davon überzeugt, daß die anderen den Krieg wollen. So stellt er auch seine Ablehnung des bekannten russischen Vorschlags, den serbischen Streitfall an den Haager Schiedshof zu überweisen, folgendermaßen dar:

Der Vorschlag des Zaren, das österreichisch-serbische Problem dem Haager Schiedshof zu übergeben, findet keine Zustimmung. (Rußland will die Zeit der Verhandlungen zur Weiterführung der Rüstungen ausnutzen.)

Wenigstens wird zu den bekannten Abmachungen Bionanis in Petersburg bemerkt: „Der Gedanke war, durch weiteres Hinausschieben militärische Vorteile zu erlangen.“

Die Schrift schließt mit der Eintragung:
4. August. Sir Edward Grey fordert von der deutschen Regierung eine Erklärung, daß sie dem Vorrücken der deutschen Truppen in Belgien Einhalt gebiete, sonst werde England Belgien schützen. Das war die englische Kriegserklärung.

Wilhelms Schrift ist ein Plädoyer auf Freispruch vor einem Gerichtshof von Pazifisten. Wenn keine andere Geschichtsquelle zur Verfügung stände als diese Darstellung, der müßte allerdings zu der Ueberzeugung kommen, daß Wilhelm eigentlich immer nur den Frieden gemollt und schließlich nur aus Angst, die andern könnten ihm zuvorkommen, losgeschlagen habe. Und in dieser Art der Auffassung

liegt ja auch tatsächlich ein Stück der Wahrheit über die äußerst komplizierte Geschichte des Kriegsausbruchs.

Die Tabellen des Kaisers sind natürlich von derselben ungeheuerlichen Einseitigkeit, von der auch die ententischen Geschichtsklitterungen beherrscht sind, nach denen alle Schuld auf Deutschland fällt. In Wirklichkeit sind seit Jahrzehnten überall unfähige und gewissenlose Politiker am Werk gewesen, um die Welt ins Unglück hineinzustößen, die unfähigen und gewissenlossten haben aber leider doch in Berlin und Wien. Die Art war hüben und drüben dieselbe, verschieden war höchstens der Grad. Aber dieser Gradunterschied hat es eben zustande gebracht, daß Deutschland in den Augen der ganzen Welt als der einzige Kriegsschuldige erschien und seine Schuld mit der Niederlage und einem furchtbaren Frieden bezahlen mußte.

Kämen aber auch die Pazifisten dazu, Wilhelm II. freizusprechen, so würde das Urteil der Politiker über ihn nicht erschüttert werden. Es war eines der größten Mißverständnisse der Weltgeschichte, daß in Deutschland fast dreißig Jahre lang ein Mann regieren konnte, der dieses Geschäft vielleicht von allen siebzig Millionen Deutschen am allerstschlechtesten verstand. Väterlich der Glaube des Auslandes, dieser irrlichstierende Geist habe den Krieg begonnen, um die Welt Herrschaft zu erobern; oder er habe überhaupt jemals große Ziele mit großen Mitteln verfolgt. Darauf war er niemals zugeschnitten. Und jetzt? Jetzt sieht er wie ein Hund vor dem Scherben und klagt, er könne nichts dafür. . . !

Simons über London.

Zu Beginn der heutigen Reichstagsitzung wurde ein Telegramm der Bundesversammlung Kärntens zur Kenntnis gebracht, wonach die Bundesversammlung mit tiefem Bedauern Kenntnis nimmt von der Befehlsgebung weiterer deutscher Gebietsverluste durch die Entente. Sie spricht dem deutschen Volke ihre herzlichste Anteilnahme aus mit der Versicherung, daß das Gefühl der Zugehörigkeit zum deutschen Volke durch die Gewaltmaßnahmen der Feinde nicht vermindert werde. Sie gibt der Hoffnung Ausdruck, daß deutsche Tapferkeit, deutscher Fleiß und deutsche Einigkeit auch die Folgen dieser neuen Gewalttaten überwinden werden. (Lebhafter Beifall.)

Es folgt die Regierungserklärung über London.

Minister des Auswärtigen Dr. Simons:

Die Londoner Konferenz ist eine Fortsetzung von Spa und ein Ersatz für Genf. Sie wissen, daß uns in Spa eine solche Konferenz versprochen worden ist. In Spa ist zum erstenmal an die Stelle des unruhigen Rotenwechfels eine Verhandlung von Mann zu Mann getreten über die Haupt- und Kernfrage der wirtschaftlichen Not unserer Zeit: die Reparationsfrage. Wir hatten Anspruch darauf, daß die Behandlung dieser Reparationsfrage vorgenommen wurde auf einer Konferenz in einem neutralen Lande. Das war nicht ohne Wichtigkeit für uns, denn man konnte hoffen, daß in einem neutralen Lande die Reparationsfrage unter einem umfassenderen, mehr internationalen Gesichtspunkte hätte in Angriff genommen werden können. Aber wenn uns statt einer Einladung nach Genf eine solche nach London zugeht, so konnte die deutsche Regierung sich ihr nicht entziehen. Zu groß war für uns das Interesse, daß wir endlich einmal Klarheit bekamen über den Umfang unserer Verpflichtungen aus dem Friedensvertrage.

Wir konnten nicht formeller Vorteile halber den großen Vorteil aus der Hand geben, der in der endlichen Einladung, über die Reparationsfrage zu verhandeln, lag.

Die Konferenz in London hatte außerordentlich starke Hindernisse zu überwinden. Diese Hindernisse sind hauptsächlich entstanden durch die vorhergegangene Konferenz in Paris. Denn, wie ich das immer hervorgehoben habe, in dem Moment, wo die Alliierten ihre Forderungen ziffernmäßig der Welt und uns vorstellten hatten, hatten sie sich so festgelegt, daß eine Uebereinkunft sehr erschwert war. Und naturgemäß mußte sich als Gegenwirkung gegen die einseitige Festlegung der Alliierten im deutschen Volke eine feste Meinung bilden über

die Unannehmbarkeit und Unannehmbarkeit dieser Forderungen,

die auch ihrerseits einer Festlegung gleichkam. Es hat sich hier klar gezeigt, daß nur dann eine Aussicht auf Verständigung besteht, wenn die beiden maßgebenden Faktoren für die Reparationsfrage in beiderseitigen Stadium gerät und miteinander in Einklang gebracht werden. Diese beiden Hauptfaktoren sind nach dem Friedensvertrage selbst einerseits der Schaden, der in den ehemals besetzten Gebieten angerichtet ist in dem Umfang, in welchem wir ihn im Friedensvertrag übernehmen haben, andererseits die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, die nicht zerstört werden darf durch die Forderung auf Schadenersatz. Gerade deswegen, weil die Leidenschaftlichkeit und sorgfältige Prüfung dieser beiden Faktoren ein unbedingt erforderliches für eine Verständigung ist, hatte ich im Frühjahr des vergangenen Jahres angeregt, eine solche Verständigung vor der endgültigen Zu-

sammenkunft durch Sachverständige beider Teile in die Wege zu leiten. Ich bedauere es darum, daß die Wege, die zu der Konferenz von Brüssel geführt haben, nicht bis zu Ende weitergegangen worden sind. Darauf ist es auch zurückzuführen, wenn die Londoner Konferenz nicht zu einem Ergebnis geführt hat.

Zweimal haben in Brüssel die Sachverständigen versucht, den Sachverständigen in Brüssel wurde die Arbeit dadurch erschwert, daß Frankreich nicht geneigt war, die Reparationsfrage von ihnen behandeln zu lassen. Das zweite Mal kamen Sachverständige der Alliierten und Deutschlands zusammen, und durch sie sind auch eine ganze Anzahl von Aufführungen geschaffen worden. Diese Aufführungen konnten aber nicht zu Ende kommen, weil die Sachverständigen der Alliierten, ehe alle Probleme erörtert waren und ehe die Verhandlungen der Wirtschaftsteilnehmer stattgefunden hatten, zu einem zusammengefaßten Bericht an ihre Regierungen gekommen sind. Dieser Bericht ist nicht einmal zu unserer offiziellen Kenntnis gelangt, wir kennen nur Auszüge aus ihm. (Hört, hört!) Bei dieser Behandlung der Reparationsfrage der deutschen Wirtschaft hätten wir schon kaum auf ein angemessenes Ergebnis hoffen dürfen.

Unter diesen ungünstigen Umständen wurden

die Vorbereitungen für London unternommen. Diese Vorbereitungen haben sich zunächst erstreckt auf eine sehr eingehende Prüfung der Pariser Beschlüsse. Die Prüfung hat stattgefunden durch die ausopferungsvolle Tätigkeit einer großen Anzahl von Sachverständigen aus allen Teilen Deutschlands, Männern, die sich herausgerissen haben aus ihren Berufsgeschäften, um dem Vaterlande ihre Kenntnisse zur Verfügung zu stellen. Ich halte es für meine Pflicht, auch von dieser Stelle aus den Sachverständigen den herzlichsten Dank der Reichsregierung auszusprechen. (Beifall.) Außer der von diesen Sachverständigen ausgearbeiteten Denkschrift, die Ihnen vorliegt, haben wir Ihnen auch noch eine andere Denkschrift vorgelegt, die im Reichsfinanzministerium ausgearbeitet worden ist und sich hauptsächlich befaßt mit der Besprechung der

Denkschrift der Sachverständigen der Gegenseite.

Die Regierung hatte im Einvernehmen mit den Führern der Parteien nach Kenntnis von den Pariser Beschlüssen das Versprechen gegeben, daß wir nunmehr mit Gegenanschlüssen an die Alliierten herantreten würden. Das war ein lähmes Versprechen. Der Friedensvertrag enthält Bestimmungen, wonach es der deutschen Regierung freistand, innerhalb einer vorläufigen Frist an die Alliierten Gesamtanschlüsse zu dem Reparationsproblem vorzulegen, aber die dann eine Verständigung erzielt werden könnte. Allerdings ist diese Frist längst abgelaufen, sie ist aber, zum Teil ausdrücklich, zum Teil stillschweigend verlängert worden, und zwar namentlich dadurch, daß man das Reparationsproblem auf die Tagesordnung von Spa gesetzt hat, und daß man diese Tagesordnung für Genf, später für London verlegt hat.

Es ist der deutschen Regierung von diesen Seiten, im Ausland wie im Inland, der Vorwurf gemacht worden, daß sie von dieser Möglichkeit keinen Gebrauch gemacht hat. Demgegenüber darf ich nur auf folgendes hinweisen: Bestimmte Vorschläge der deutschen Reichsregierung in Reparationsdingen waren so lange fast unmöglich, solange der Umfang des deutschen Wirtschaftsgebietes schon in rein territorialer Beziehung in Frage gestellt war, wie es durch

den Friedensvertrag geschlossen war. Ich will gar nicht hinweisen auf die Verhältnisse im Saargebiet und im Rheinlande, sondern nur auf den Punkt, der uns jetzt besonders am Herzen liegt, die Unsicherheit betreffs Oberschlesiens. Was auch gesagt werden mag —

Oberschlesien ist und bleibt für Deutschland eine Lebensfrage!

Das sogenannte Sakutaelend kann nicht von einer einzelnen Nation gelöst werden, sondern nur in einmütigen Zusammenarbeiten aller Völker. Keiner der Sachverständigen ist verantwortlich für die Höhe der Gegenanschläge, die wir nachher gemacht haben. (Hört, hört!) Die Gegenanschläge sind gemacht worden aus politischen Gründen, allerdings nach Anhörung sehr tüchtiger und erfahrener Männer im auswärtigen Amt, aber auf Grund der Verantwortlichkeit der Regierung selbst (Hört, hört!), und zwar in letzter Linie auf Grund der Verantwortlichkeit meiner Person. (Hört, hört! und Sehr gut!)

Wir hatten uns klar gemacht, daß wir dabei den doppelten Faktor mitspielen mußten: die Schadloshaltung der Gegner und die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft.

Deshalb sind wir ausgegangen von den festen Forderungen der Konkurrenz in Paris. Wir hatten den Gesamtwert der festen Annuitäten genommen und ihn zurückgerechnet auf den Gegenwartswert. Wir mußten diese ganzen auf 42 Jahre auseinandergezogenen Annuitäten wieder zurückdiskontieren auf die Gegenwart. Wir kamen bei dieser Berechnung auf eine Summe, die ziemlich übereinstimmte auch mit den Angaben der gegnerischen Presse. Je nachdem man die Annuitäten nach dem Jahresbetrag berechnet oder nach den halbjährlichen Raten, kommt man auf eine verschiedene Summe. Außerdem hatten die Pariser Beschlüsse vorgesehen, daß, wenn wir den ganzen Wert der Annuitäten jetzt gleich bezahlen würden, innerhalb der ersten zwei Jahre, daß uns dann die Reduktionierung zu 8 Prozent angeboten werden sollte. So kamen wir zu unserem Angebot von rund 50 Milliarden Goldmark, abzüglich der Vorleistungen, die den Gegnern ja bereits bekannt waren und die den Betrag von 20 Milliarden Goldmark ausmachten. Wir hatten unmittelbar vor der Abreise nach London die Mitteilung bekommen, daß namentlich die Reparationskommission eine ganz andere Summe herausgerechnet hatte. Die verschiedenen Summen erreichen kaum die Hälfte der von uns angegebenen Summe; das kommt aber von der Anwendung einer ganz anderen Berechnungsmethode der Reparationskommission. Die Reparationskommission richtet sich nach dem Versailles Friedensvertrag, wonach uns eine Anzahl Leistungen gar nicht angerechnet, sondern nur gutgeschrieben wurden. Es war von vornherein darüber kein Zweifel, daß die 30 Milliarden Goldmark das Meiste waren, was die deutsche Wirtschaft übertragen konnte. Daneben war auch klar, daß wir diese 30 Milliarden nicht auf einmal auf den Tisch legen konnten.

Nun ist sehr aufgefallen, daß wir bei der Verzinsung nicht mehr von 8, sondern von 5 Proz. sprachen. Einen größeren Zinssatz konnten wir nicht anbieten, da er die denkbare Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft überschritten hätte. Die Geldknappheit ist aber nicht nur entstanden aus der Unterbrechung der normalen Handelsbeziehungen, aus dem Rückgang der Wirtschaft, sondern auch wegen der

Flucht des Kapitals

vor den ungeheuren Steuerlasten in allen Ländern. Deswegen hatten wir gerade diesen Ausweg gewählt, daß eine Anleihe kommen sollte, die Steuerfreiheit genießen sollte. Finanzmänner, auf deren Urteil ich sehr vertraue, haben mir den wahrscheinlichen Erfolg auf 8 Milliarden geschätzt. Allerdings gehört dazu eine weitere Voraussetzung. Wenn Deutschland die Verzinsung leisten sollte, so mußte sie einen Vorrang haben vor Artikel 48, wonach die Reparationsforderungen in erster Linie zu bedecken sind. Wir haben nun unseren Vorschlag so ausgebaut, daß wir neben der Anleihe von 8 Milliarden, neben dieser Verzinsung, eine Jahresrate von 1 Milliarde Goldmark für die ersten fünf Jahre bezahlen wollten. Mehr glaubten wir nicht anbieten zu können. In Paris war die variable Verzinsung von 12 Proz. vom Export eingeführt worden. Diese Form mußten wir ablehnen, weil sie wirtschaftlich widersinnig und in ihren Folgen nicht zu übersehen ist.

Die Delegation hatte von der Berliner Regierung die Weisung erhalten, in wichtigen und entscheidenden Punkten nicht von den Richtlinien abzuweichen, die sie mitbekommen hatte, ohne die vorherige Billigung der Reichsregierung einholt zu haben. Wir haben unsern Vorschlag so gemacht, wie er in unserem Weißbuch wiedergegeben worden ist. Leider sind durch ein Versehen der Reichsdruckerei Teile der Rede von Lloyd George in Teile meiner Rede hineingelangt. (Heiterkeit.) Die Konferenzteilnehmer waren überanstrengt und hatten auch nur wenige Stunden zur Durchsicht zur Verfügung. Da ein Erfolg nicht beschieden war, sind und bleiben diese Tatsachen vertraulich, da wir ein Versprechen gegeben haben, das wir auch halten müssen. Ich weiß allerdings nicht, ob dieselbe Vertraulichkeit auch auf der Gegenseite bewahrt worden ist. Unser Gegenanschlag hat auf der anderen Seite größte Entrüstung zur Folge gehabt, so daß es mir nicht möglich war, eine ausführliche Begründung zu geben. (Beifalles Hört, hört!) Ich habe meine Rede abkürzen müssen gegenüber den Zeichen der Erregung auf der Gegenseite. (Beifalles Hört, hört! und Bewegung.) Von vornherein wurden unsere Vorschläge als undistutabel angesehen. Die Antwort kam am Donnerstag. Lloyd George hat zunächst die Schuldfrage ausgeworfen. Er hat dann die Befragungsfrage gestreift und nachzuweisen gesucht, daß in Deutschland zu wenig Steuern

bezahlt werden, daß Deutschland durch den Krieg im Gegensatz zu den alliierten Ländern fast gar nicht getroffen worden sei. Dann hat er das Ultimatum gestellt, das uns in London angedroht worden war; er hat gesagt, daß dieses Ultimatum am Montag in Kraft treten würde, wenn wir nicht bis dahin vollkommen gleichwertige Vorschläge zu den Pariser Forderungen gemacht hätten. Selbstverständlich mußten wir versuchen, nunmehr in Verhandlungen mit den Gegnern zu kommen. Ich habe erzielt, daß in den Tagen von Sonnabend und Sonntag zwischen Mitgliedern der beiderseitigen Delegationen eingehende und sehr nachdrückliche Verhandlungen über neue Vorschläge geführt wurden. Bei diesen Verhandlungen hat man zunächst versucht, die Verkürzung der Pariser Frist von 42 auf 30 Jahre herbeizuführen. An sich waren die Gegner dazu geneigt; aber es zeigte sich sehr bald, daß die Bedingungen, unter denen man eine solche Verbesserung der Pariser Vorschläge erzielen konnte, untragbar waren, denn sie würden zur Folge gehabt haben, daß wir

während 30 Jahren jährlich drei Milliarden Goldmark

zu zahlen gehabt hätten, und daß sich darüber hinaus der variable Faktor so sehr erhöht hätte, daß er dem Gesamtwert der Pariser Forderungen von schätzungsweise 226 Milliarden Goldmark nahekomme. An eine solche Erhöhung des variablen Faktors konnte meiner Ansicht nach von deutscher Seite um so weniger gedacht werden, als wir uns nicht der Notwendigkeit aussetzen konnten, für jedes der 30 Jahre drei Milliarden fest zu versprechen, auf die Gefahr hin, daß gleich zu Anfang ein Zurückbleiben der Ziffer eintrat.

Ich habe mir dann besondere Mühe gegeben, den Gesichtspunkt der Mitwirkung am technischen Wiederaufbau Nordfrankreichs in den Vordergrund zu rücken. Diesen Gedanken hatte ich in Spa in den Mittelpunkt gestellt. Dabei trat uns aber in den Weg, daß die Gegenseite außerordentliche Besorgnisse vor der deutschen Tätigkeit hatte, daß namentlich die Franzosen sich einbildeten, wir wollten den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete so durchführen, daß wir große deutsche

Arbeiterkolonien nach Nordfrankreich

brächten, die dann jahrelang mit Weib und Kind dort verweilen und allmählich Frankreich mit deutschen Siedlungen besetzen.

Davor hatten sie ganz außerordentliche Scheu. Dazu kam die Furcht der französischen Unternehmer vor der deutschen Konkurrenz. (Hört, hört!) Wir haben es uns dann angelegen sein lassen, nach Wegen zu suchen, die der deutschen Arbeiterschaft ermöglichen sollten, ihre Tätigkeit für das Reparationsproblem auf deutschem Boden zu gestalten. Die Pläne sind nicht bloß für Frankreich gemacht worden, sondern um unsere eigenen großen Wohnungspläne durchzuführen. Wir werden Frankreich an dem teilnehmen lassen, was wir für uns selbst geplant haben. Dieser Gedanke des Wiederaufbaues muß auch künftig unter uns in den Mittelpunkt der Verständigungsarbeit gestellt werden. Solange es strittig ist, wieviel denn von deutschen Vorleistungen oder Sachleistungen anguzurechnen ist, solange die Durchführbarkeit des Friedensvertrages überhaupt strittig ist, solange sind die Bonds nur Wechsel auf die Zukunft. (Sehr richtig!)

Nach Beendigung der Simons-Rede gab Abg. Trimborn (Zentr.) im Namen der Regierungsparteien eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Wir billigen durchaus, daß die deutsche Delegation unter Führung des Außenministers Dr. Simons bei den Verhandlungen in London eine Zustimmung zu den Pariser Beschlüssen abgelehnt und den Abbruch der Verhandlungen hingenommen hat; wir stellen gleichzeitig fest, daß durch den Abbruch der Verhandlungen seitens der Gegner die bisherigen Angebote Deutschlands hinfällig geworden sind. (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Wels (Soz.):

Ich muß zunächst meine Verwunderung ausdrücken über einige Sätze in der Erklärung, die der Abg. Trimborn (Zentr.) verlesen hat. Ich bin erstaunt über den unpolitischen Geist, der daraus spricht, wenn man sagt, die bisherigen Angebote seien infolge der Sanktionen hinfällig geworden. Wir sind der Ansicht, daß auch ferner jede Möglichkeit, zu einer Verständigung zu kommen, ausgenutzt werden muß. Sie werden aus diesen Sätzen der Erklärung erkannt haben, wie ungeheuer schwer es gewesen ist, daß die Demokratische Partei und die Deutsche Volkspartei sich unter einem Hut zusammenfanden. (Große Unruhe bei den bürgerlichen Parteien.) Die Erklärung hat auch Bezug genommen auf die Frage der Schuld am Kriege. Um unsere abweichende Auffassung zum Ausdruck zu bringen, müßte die ganze Vortragszeit hier bedorogen werden. Dazu liegt aber heute nicht die Möglichkeit vor. Lloyd George hat im September vorigen Jahres erklärt, daß das Studium der Vortragszeit ihn zu der Ueberzeugung geführt habe, daß alle beteiligten Staaten

in den Krieg hineingekittet

seien. Diese Erklärung steht in schroffem Gegensatz zu seinen Erklärungen in London, die Deutschland als den allein schuldigen Urheber des Krieges hinstellten. Wir Sozialdemokraten verneinen die Schuld, die die deutsche Regierung an der Entsetzung des Krieges trifft, unter keinen Umständen. In Genf haben wir gemeinsam mit den Arbeitervertretern der alliierten Länder betont, daß das kapitalistische System die tiefste Ursache des Weltkrieges ist. Wir stehen aber augenblicklich vor einer Lebensfrage Europas. (Zuruf rechts: Deutschland!) Nein, ich sage Europas, denn der Untergang Deutschlands würde den wirtschaftlichen Niedergang Europas nach sich ziehen. Wir müssen uns deshalb heute fragen, wen trifft diesesmal

an der Katastrophe die Schuld?

Und ich glaube, wir können mit ruhigem Gewissen sagen: Uns nicht! Die Verhandlungen sind von den anderen unter Drohungen abgebrochen worden. Es ist nicht wahr, daß das deutsche Volk seine Verpflichtungen nicht erfüllen will. Das deutsche Volk hat den ehrliehen Willen, bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit zu gehen. Die Welt möge hören: wir können uns gegen die Sanktionen nicht wehren und müssen sie über uns ergehen lassen, wir können aber nicht Forderungen erfüllen, die über unsere Leistungsfähigkeit hinausgehen. Ich konstatiere, daß man uns Forderungen gestellt hat, die nicht nur unmöglich zu erfüllen verlangen, sondern auch unübersehbar sind. Ueber die Ergebnisse des variablen Faktors weichen die Ansichten der Sachverständigen um 100 Proz. voneinander ab. Man hat uns Forderungen gestellt, die unvereinbar sind mit dem Versailles Vertrag. Man hat uns gesagt, daß man auf der Ausfuhrabgabe nicht bestünde, daß sie durch andere ersetzt werden könne. Wir mußten aber wissen, was man statt dessen von uns verlangt. Darauf ist man uns die Antwort schuldig geblieben. Vielleicht ist man sich in London heute noch nicht bewußt, was 226 Milliarden Goldmark für uns bedeuten. Im Jahre 1913 betragen die gesamten Werte an Mobilien und Immobilien, die bei deutschen Feuerversicherungen versichert waren, 228 Milliarden Mark. Und man kann sagen, daß in Deutschland fast alles Eigentum gegen Feuer versichert ist. Bei Schluß des Blattes spricht der Redner fort.

Die heutige Rede des Ministers des Auswärtigen wird wohl für den größten Teil der trotz des frühen Sitzungsbegins sehr zahlreich erschienenen Abgeordneten und sonstigen Zuhörer eine Enttäuschung gewesen sein. Sie war nicht viel mehr als ein ausführliches Referat über den Gang der Londoner Verhandlungen, und zwar ein recht einseitiges. Sachlichkeit, preußisch-geheimräthliche Sachlichkeit, die uns keiner nachmacht, war das Hauptmerkmal dieser fünfviertelstündigen Rede, an der die öffentliche Meinung der Entente nicht gleichgültig vorbeigehen durfte. Zum Schluß enthielt die Rede sogar einiges Neues und Gutes, und das Haus wurde etwas lebhafter. Dr. Simons stellte fest, daß die Verletzung des Friedensvertrages uns nicht berechtige, unsererseits Verletzungen zu begehen, wie es in gewissen deutschnationalen Blättern gefordert wird. „Wir wollen Böses nicht mit Bösem vergelten“. Dies in der jetzigen Situation ausgezeichnete Wort erregte ironische Zurufe auf den Bänken der Westart und Helferei.

Simons streifte noch unter erhöhter Aufmerksamkeit des Hauses die Schuldfrage, ohne indessen irgendeinen neuen Gesichtspunkt vorzubringen. Indem er erklärte, er verlange nicht von der Mehrheit, daß sie jeden Schritt der Delegation billige, gab er selbst den wirklichen Charakter der Vertrauensentschließung zu erkennen. Der Beifall am Schluß war im Hause nicht übermäßig, nur die reaktionären Tribünenbesucher, die offenbar über die wirkliche Stimmung in ihren Parteien sehr mangelhaft unterrichtet sind, brachen in Beifallskundgebungen aus, die der Präsident rügte.

Dutzschpläne?

Die „Leipziger Volkszeitung“ veröffentlicht eine Anzahl Schriftstücke, aus denen hervorgeht, daß für den 13. März ein neuer Reichstagsantrag eingeleitet ist, der wiederum von Ehrhardt organisiert ist. In der Nacht zum Sonntag soll Berlin besetzt werden, die Verhaftung der Arbeiterführer soll sich anschließen usw. usw.

An sich geht dies aus dem Inhalt der abgedruckten Schriftstücke hervor. Ob sie echt sind oder ob eine Agitation vorliegt, ist eine andere Frage. Innere-Wahrscheinlichkeit scheint uns zunächst gegen die Echtheit zu sprechen. Jubiläumspunkte nur zur Innehaltung eines bestimmten historischen Datums hat es bisher in Deutschland nicht gegeben. Außerdem müßte sich jeder Mensch mit fünf Sinnen sagen, daß die gesamte politische Situation (Londoner Krise, ober-schlesische Abstimmung usw.) mehr als je einen Rechtspunkt zum Brechen am Volk stempeln würde.

Ein endgültiges Urteil läßt sich natürlich nicht fällen, da wir weder die Originale der Schriftstücke kennen noch die Art und Weise, wie diese in den Besitz der „Leipziger Volkszeitung“ gelangt sind. Doch die Arbeiterchaft, was ja am wenigsten, weiß sie seit dem Rapp-Busch. Zu Verrosthät liegt aber kein Anlaß vor.

Die Daumschrauben.

München-Gladbach, 12. März. (ZL.) Infolge der bereits ergriffenen und noch drohenden Maßnahmen der Entente liegt das Geschäft in der München-Gladbacher Textilindustrie gänzlich darnieder. Es stehen Arbeitslosengrößen in größerem Maße bevor.

London, 12. März. (Unterhaus.) In der ersten Lesung des „deutschen Reparations-Bill“ (indische Abg. Bottomley (Leineswegs etwa ein Revolutionär! Red.) an, daß er bei der zweiten Lesung am Montag beantragen werde, die Vorlage zu verwerfen. Der Kölner Sonderberichterstatter der „Times“ schreibt, die Londoner Beschlüsse hätten

bei der Rheinlandkommission Bestürzung

hervorgebracht. Man frage, wer den teuren Apparat bezahle, werde, der notwendig sei, um die wirtschaftlichen Sanktionen zu erzwingen. In welchem Maße werde die Berliner Regierung für die Befreiung von Beamten verantwortlich sein? Welche Risiken würden diese Sanktionen? Wohin führe dieses alles? Die Erleichterung einer künstlichen Zollschranke, die das westliche Industriegebiet mitten entzwei schneide, sei ein sehr kompliziertes und gefährliches Unternehmen, das

jedenfalls keine Lösung

der Entschädigungsfrage bedeute. Der Berichterstatter schließt: Wenn man sich vor Augen hält, daß die Höhe an der Westgrenze Deutschlands im letzten Monat nur 62 000 Pfd. St. kl. einbrachten, was weniger als 750 000 Pfd. St. kl. im Jahre bedeutet, dann kann man die Schwierigkeit dieser besonderen Sanktion berechnen. Vor allem muß man fragen: Wohin soll dies führen? — Der „Matin“ behauptet, die Zollmaßnahmen würden jährlich etwa 125 bis 150 Millionen Goldmark betragen, doch sei eine Verminderung zu befürchten. Es müßte nach einer erfolgreichen Beschlußnahme getrachtet werden. Die Rheinlandkommission sollte ermächtigt werden,

Bergwerke, Wälder und Staatsdomänen zu beschlagnahmen,

wodurch man 400 bis 500 Millionen Goldmark jährlich erlangen könnte. — Laut „Echo de Paris“ tritt die Rheinlandkommission jetzt mit den rheinischen Bischöfen in Verbindung, ebenso mit den Hochschullehrern. Sie will auch mit Banken, Industriellen und der Geschäftswelt Fühlung nehmen. Der „Köln“ wird so lauer nach den deutschen Sitten in Kraft bleiben, bis nicht ein rheinischer Staat entstanden sein wird.

Brüssel, 12. März. (ZL.) „Libre Belgique“ sagt, daß die belgischen Interessen durch Zollfragen und Söprozentfrage Abg. de Ghesbriand werden. Der sozialistische „Peuple“ bezeichnet die Sanktionen als einen Bruch des Versailles Vertrags. Der katholische „Standard“ erwartet die Wiederaufnahme der Verhandlungen. Man ist der Meinung, daß man nach dem Frankreich gewählten Pyrrhusweg baldigst zu neuen Beratungen schreiten werde.

Oesterreich soll Milchläche abgeben!

Wien, 12. März. Die Blätter bemerken zu der neuen Note der Reparationskommission wegen der Ablieferung von 6000 Milchlächen durch Oesterreich, diese Forderung läge sehr hoch. Sie habe nur das eine Gute, daß sie die Unberührbarkeit der Politik der Entente greifbar mache. Oesterreich sei zwar dem Elend überantwortet worden, aber den letzten Tropfen Milch sollte man der hungierenden und entkräfteten Bevölkerung doch nicht rauben.

Annurung des Völkerbundes?

Amsterdam, 12. März. (Gehänge.) Holländische Handelskreise fordern die Haager Regierung auf, beim Völkerbund gegen die antideutschen Zwangsmaßnahmen Einspruch zu erheben, da sie diese Maßnahmen als schädlich für den Handel zwischen Deutschland und den neutralen Ländern ansehen.

Hanke passiv.

Washington, 12. März. (Havas.) Amtlich. Es wurde vereinbart, daß die amerikanischen Truppen am Rhein nicht an der Erhebung der Höhe teilnehmen. Immerhin werden die Vereinigten Staaten der Ausführung der neuen (1) Politik der Alliierten keine Schwierigkeiten in den Weg legen.

Der Völkerbund verfährt an seine Mitlieder Rundschreiben wegen Rüstungsbeschränkung. Ausgerechnet jetzt!

Für Deutschland!

In der Debatte über die Rede des Ministers Dr. Benech im Senat zu Prag wendete sich der deutsche Sozialdemokrat Dr. Heller-Teply dagegen, daß der Minister vom ersten Tage an jene Politik der Siegerstaaten mitgemacht hat, die nichts anderes ist, als die des kapitalistischen Imperialismus, als die Ausdehnung des kapitalistischen Expansionsbedürfnisses Frankreichs und Englands.

Dem Redner sei es daher ein Herzensbedürfnis, ein Wort über Deutschland

zu sprechen. Wir werden mit aller Sympathie bei unseren deutschen Brüdern stehen und hoffen und wünschen, daß dieser neue Leidenskelch, den die verbündeten Entente-Kapitalisten bereiten, vorübergehen wird und daß Deutschland aus diesem Kampfe heil und ungeschädigt hervorgehe. Wir können aber nicht wünschen, daß auch wir in diesen Kampf hineingezogen werden. Wir müssen es heute sagen, ehe es zu spät ist, daß unsere deutschen Arbeiter in einen neuen Krieg nicht ziehen werden. Jeder Versuch, uns in den Krieg zu verwickeln, wird an dem Widerstand der deutschen Bevölkerung scheitern. Diese Politik treibt Deutschland

immer mehr in das reaktionäre Lager.

Von einer Konsolidierung Europas kann keine Rede sein, solange Bürgerblut fließt. Was wir verlangen, ist, daß sich der Minister des Aeußeren für eine Revision der Friedensverträge einsetzt, und zwar so rasch als möglich, und daß er mitarbeitet an der Beseitigung des kapitalistischen Systems. Weil er aber Mitarbeiter an der Weiterhaltung dieser Zustände ist, die wir heute haben, lehnen wir seine Erklärung ab. (Lebhafte Beifall.)

Im deutschösterreichischen Bundesrat gedachte der Vorstehende Genosse Reumann, Bürgermeister von Wien, des Abbruchs der Londoner Verhandlungen und erklärte: Ueberall in der Welt, wo Deutsche wohnen, werden diese Maßnahmen das tiefste und schmerzlichsste Gefühl auslösen. Daß wir Deutsche in der Republik Oesterreich das Unglück unserer Brüder im Reich als das unsere empfinden, bedarf nicht erst der Ermahnung. Aber aussprechen wollen wir es, daß wir unseren Volksgenossen in Zeiten schwerer Prüfung innig und herzlich zur Seite stehen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß Deutschland auch diesen schweren Schicksalsschlag unerschütterlich überwinden wird.

Der Salzburger Landtag beschloß einhellig, im Lande Salzburg am 24. April eine Volksabstimmung darüber zu veranstalten, ob dem Völkerbund der Antrag auf Anschließung Oesterreichs an Deutschland vorgelegt werden soll. Der Abstimmungstag gilt für den Fall, daß die Bundesregierung nicht schon früher auf Grund eines Beschlusses des Nationalrates die Abstimmung im ganzen Staat anordnet.

Vorlausewahl in der unabhängigen Landtagsfraktion. Die unabhängige sozialdemokratische Fraktion des Landtages hat gestern dem Abg. Ludwig zum ersten und Abg. Seid zum zweiten Vorkandidaten gewählt. Die Fraktion hat sich in ihrer Sitzung mit der Frage der Regierungsbildung in Preußen beschäftigt.

Pfeffer freigesprochen.

Stargard, 12. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Heute um 10 Uhr morgens verurteilte der Vorsitzende den Freispruch v. Pfeffers von der Anklage, militärische Verbände ohne Genehmigung der zuständigen Stelle organisiert und ihnen angehörit zu haben, was durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 30. Mai 1920 verboten ist.

Aus der Urteilsbegründung

haben wir folgendes hervor: Bei der Arbeitsgemeinschaft des Angeklagten hat es sich um eine wirkliche Arbeitsgemeinschaft und um keine militärische Organisation gehandelt. Die beschlossenen Anordnungen des Angeklagten für diese Arbeitsgemeinschaft erscheinen allerdings auf dem ersten Blick militärischer Natur, bei näherer Prüfung ergab sich aber, daß bloß die Form militärisch, der Inhalt aber rein wirtschaftlicher Art ist. (1) Die Zeugen Kohler und Raabold, die Reklatur der „Freiheit“, haben das Bild der übrigen Beweisaufnahme nicht wesentlich verändern können. Wäre es dem Zeugen Raabold darauf angekommen, weiteres Beweismaterial dem Gericht näherzubringen, so hätte er Gelegenheit gehabt, das zu tun. Er hat es aber nicht getan.

Die Zeugen Spenberg und Ballemeier sind Ueberläufer oder sogar Spitzel.

Das Gericht kann sich des Eindrucks nicht verschließen, daß die Presse versucht hatte, das Gericht zu beeinflussen. Auch in der Reichstagsitzung vom 26. Februar wurde von dem alten guten parlamentarischen Brauch, in ein schwebendes Verfahren nicht einzugreifen, abgegangen. Die Verlegung des Gerichts nach Stargard wurde mißdeutet, trotzdem von 42 vernommenen Zeugen 26 ihren Wohnsitz im hiesigen Bezirk haben. Das Gericht steht außerhalb und über den Parteien. Die deutschen Richter sind uns glücklicherweise als rocher de bronze eines Staatswesens erhalten geblieben. (11)

Dem Freispruch folgten im Zuschauerraum lauter Beifall und Bravorufe. Der Vorsitzende verbietet jeden Ausdruck des Beifalls oder des Mißfallens.

Nach dem Geist, in dem die ganze Verhandlung geführt wurde, insbesondere aber nach der geradezu stammenden Verteidigungsrede des Staatsanwalts war ein anderer Ausgang des Prozesses nicht zu erwarten. Zudem handelte es sich um ein Sondergericht, vor das Angeklagte gestellt wurde, das es außerdem noch für nötig befand, sich bis nach Stargard zurückzuziehen. Hierdurch bekam die ganze Verhandlung den Charakter einer Justizkomödie, wie wir deren seit der Revolution schon eine ganze Reihe erlebt haben. Aus der Verhandlung bekam man mehr und mehr den Eindruck, daß der Vertreter der Anklage nicht allzu sehr daran interessiert war, sämtliches Material zur Aufklärung der Taten Pfeffers herbeizuschaffen.

Andererseits darf nicht übersehen werden, daß eine Reihe derjenigen Zeugen, die im Vorverfahren als Hauptbelastungszeugen gegen Pfeffer aufgetreten waren, in der Hauptverhandlung versagten.

Theater.

„Der Mann Siodor“ von G. v. Wangenheim (Neues Volkstheater.)

Den fünf Akten des Wangenheimschen Stückes ging eine Lokalkolorierte Szene „Der Fremde und der Bauer“ voraus, die von dem großen russischen Dichter und Menschengestalter kaum einen Hauch verspüren ließ, aber durch den schlichten, tiefen Ernst der Uebersetzung zu dem, was folgte, in ausgeprägtester Kontrast stand. Der Fremde, der beim Bauern übernachtet, spricht dem erst nur verwundert Aufhorchenden, dem dann die Worte wärmend in die Seele dringen, von jenen urchristlich-evangelischen Gedanken, die Volkstols unerschütterlichen Glauben bilden. Gott hat die Erde als Eigentum für alle seine Menschenkinder geschaffen, hat geboten, daß jeder seinem Nächsten liebend diene, die Tötung eines Menschenbruders als größten Frevel geachtet. Darum macht sich das arme Bauernvolk zum Mitschuldigen einer Gewaltherrschaft, die ihm nur einen Elend bietet? Nicht der Gewalt bedarf es, das Joch zu brechen. Nur daß die, die sich christlich nennen, Mut und Kraft zu der Bekämpfung wirklich christlicher Gesinnung finden. Weshalb verdingen sie sich gegen ihre Brüder zu Wächtern ungerechten Eigentums, warum quälen sie einander in selbsttätig gehässigem Streit und lassen sich zum Soldatenhandwerk pressen. Dem klügeligen Verstande des Bauernleins leuchten diese Reflexionen wie Bibelprüche ein.

Auch in dem Schauspiele des noch sehr jugendlichen Autors Wangenheim, der seinen Helden selber deklamiert, ist viel vom sieben Akte und von dem Wahnsinne des Väterelbstmordes, des Weltkrieges, die Rede. Gott soll der Stern sein, der Siodor leuchtet; er wachet sich in jener fähigen Betrachtung jeder kritischen Prüfung. In den Dramen unserer Jüngeren und Jüngsten Mode scheint, je unvernünftiger er es treibt, um so zuverlässiger gewisser als Träger einer großen göttlichen Mission. Ein Faust, der mit Gedankem zweifelnd nie gerungen hat, doch dem sich jeder Einfall in einen Wasserstrahl großmächtiger Worte umsetzt, soll auf den Weg zur Erhöhung und Erlösung geleitet werden. Am Anfang spannt die und jene Wendung zur Erwartung. So der Hymnus auf eine idealistische Vaterlandsbegeisterung, die dem Sohn mit heißen Segenswünschen entläßt. So einige satirische Wendungen bei der Begegnung mit dem Polizisten, der dem seinem Stern nachlaufenden Träumer die Straße sperrt. Einen Bergeschmack von der poetischen Freiheit, die der Autor praktiziert, gibt freilich jene erste Szene schon. Der Vater, der so schwungvoll eifrig Reden hält, figuriert auf dem Theaterzettel ausgerechnet als — russischer Polizeipräsident! Das Wunder ist wie des Glaubens so dieser Dichtungsweise liebstes Kind. Nach der Enttäuschung durch den Schutzmännchen kommt die Zeit des Sinnentauens, summarisch durch ein Paar vorüberziehender Damen symbolisiert, die dem jungen Menschen Gelegenheit zu überschwenglichen Erlösen geben. Als eine der Huldinnen ihm das Portefeuille fliehet hat, durchschaut er ruhig den Trug. Ein weiteres Stadium repräsentiert ein literarischer Salon, in dem mit atemlos-automobilistischer Eiferlichkeit Loblieder auf großstädtische Genüsse, wie Kaffees, Bars und Tanzlokale abgehört werden; was ungewollte Heiterkeit im Publikum hervorrief. Ausbruch des Weltkrieges, in dem Siodor durch Kampf fürs Vaterland sich reinigen will. Rückkehr als Kapitän und Revolutionär. Ansprachen im Parlament. Er fällt sich als ein neuer Christus, berauscht sich und das Volk und findet zwischenzeitlich noch Zeit, des Vaters Geliebte zu erobern. Die Massen, die seiner allerhöchsten Offenbarung, daß alle menschliche Bescheidenheit im allgemeinen Menschlichen aufgehen müsse, nicht recht verstehen können, lassen ihn im Stich. Selbst Vater geworden, schließt er mit Reden über Einigkeit und Gott.

Die Uemende Deklamation der Schauspieler, vor allem des Autors in der Titelrolle, fiel, den Eindruck trostlos unnatur noch steigend, während auf die Nerven. Nur Fränze Kosoff in ihrer fanatischen Volkstheorie vor dem Parlamente packte. Ein Teil des Publikums demonstrierte gegen den Beifall am Schluß durch Zischen.

Groß-Berlin

Dabei gewesen sein.

Es gibt in Berlin immer Leute, die unbedingt „dabei gewesen sein“ müssen. Ob es nun ein Minister ist, der aus London heimkehrt, oder ein Hut, der ins Wasser fällt, immer finden sich Leute, die Zeit zum müßigen Schauen haben.

Man hat nur nötig, irgendwo auf der Straße irgend etwas Gleichgültiges aufmerksam zu betrachten und kann sicher sein, bald Helfer bei dieser Beschäftigung zu finden. Neugierige lauschen mit Interesse den Reden der Berliner Straßenhändler, die mit Ausdauer und Geschick den Wert ihrer für den Gebrauch oft recht wertlosen Waren in den Augen ihrer Zuhörer zu steigern wissen, und der suggestiven Einfluß, den sie ausüben, zeigt sich in ihren Einnahmen, die zuweilen nicht unbeträchtlich sind. Hier ist ein Pferd gefallen, dort sprang eine Straßenbahn aus den Schienen, stets hindern Neugierige die Leute, die es angeht, an der Arbeit.

Meist ist es Gedanklosigkeit, die die Leute veranlaßt, den nebensächlichsten Dingen Beachtung zu schenken, denn oft eilen sie noch mehr oder minder langem Aufenthalt mit Sturmschritten davon, denn sie haben — wirklich — gar keine Zeit!

Das gilt nicht nur für die Frauen, sondern auch für die Männer — aber neugierig sind sie nicht, o nein, sie wollen, wie Chamisso so liebenswürdig von den Frauen sagt, „nur alles wissen“.

Die Unsicherheit im D-Zug.

Ein neuer Raubüberfall zwischen Stendal und Berlin.

Gewiegte Verbrecher haben sich seit einiger Zeit besonders die Coupés der nächsten Schnellzüge zum Schauplatz gefährlichster Taten ausersehen. Wo männlichen Fahrgästen gegenüber die brutale Gewalt ausschlaglos erscheint, operieren sie mit Betäubungsmitteln, die die Opfer in festem Schlaf versetzen, um sie bei der Beraubung widerstandslos zu machen. Wie dringend notwendig eine ständige Kontrolle der D-Zug-Coupés in der Nacht erscheint, beweist erneut der folgende Fall:

In der vergangenen Nacht wurde ein Kaufmann auf der Fahrt von Duisburg nach Berlin betäubt und beraubt. Der Duisburger hatte zwischen Stendal und Berlin in dem D-Zug die Bekanntheit eines Mannes gemacht, der sich ihm unter dem Namen Edward Harke vorgestellt hatte. Der Reisegenosse hat dem Kaufmann einen Kognak an, der ein Betäubungsmittel enthalten haben muß. Der Mann fiel bald in einen festen Schlaf, aus dem er auch noch nicht erwachte, als der Zug heute früh auf dem Schlesischen Bahnhof eingelaufen war. Als er endlich das Bewußtsein wieder erlangt hatte, mußte er feststellen, daß der Reisegenosse ihm die Brieftasche mit 8000 Mark und die Uhr mit Kette geraubt hatte.

Verurteilter Raubüberfall.

Eine maskierte und bewaffnete Räuberbande wurde von der Kriminalpolizei unschädlich gemacht, bevor sie ihre Tätigkeit beginnen konnte. Die Bande, die von dem Kircheneinbrecher Reichmuth geführt wurde, hatte es auf die Angehörigen eines Eisenwarenhändlers in der Brangelstraße abgesehen.

Durch die Ermittlungen war die Kriminalpolizei darauf aufmerksam geworden, Beamte der Streifmannschaft beobachteten das Haus und verlegten sich in der Wohnung, als man glaubte, daß es zur Ausführung des Planes kommen werde. Sie warteten längere Zeit vergeblich. In der achten Abendstunde wurde die Frau an den Fernsprecher gerufen. Man teilte ihr mit, daß sie sofort nach einem bestimmten Zimmer des Polizeipräsidiums „zur Vernehmung“ kommen müsse. Die Beamten erkannten sofort, daß die Frau auf diese Weise von den Verbrechern aus dem Hause gelockt werden sollte. Auf ihren Rat folgte sie der „Borladung“ und nahm ihre Tochter mit. Kurz nachdem sie die Wohnung verlassen hatten, wurde aufgeschloßen und drei maskierte Räuber, mit Pistolen und Sträßenbewaffnet, traten ein, sahen sich aber zu ihrer unangenehmen Ueberschallung in den Räumen drei kräftigen Männern gegenüber, die ihnen mit der Aufforderung: „Hände hoch!“ entgegentraten. Zwei der Eindringlinge hielten es für geraten, gleich umzukehren und zu entfliehen. Reichmuth dagegen griff zur Schußwaffe und stürzte sich auf die Beamten. Diese zogen ebenfalls ihre Pistolen und schossen auf den Verbrecher, dessen Widerstand durch einen Wundschuß gebrochen wurde. Die flüchtigen Spießgesellen des Verhafteten waren von den Beamten, die früher schon mit ihnen zu tun gehabt hatten erkannt worden. Sie wurden jetzt in ihrem Schlupfwinkel ermittelt und ebenfalls festgenommen.

Der fremdartige Umsteigeerschein.

Berlin gewöhnt sich schwer an Neuerungen in der Eisenbahnwelt. Der seit Montag dieser Woche eingeführte Umsteigeerschein der Berliner Straßenbahn, der für 1,50 M. zur Benutzung von zwei Straßenbahnlinien in vorläufiger Richtung innerhalb zweier Stunden berechtigt, scheint trotz allen öffentlichen Aufbühnungen, besonders in der Presse, in der Bevölkerung noch nicht genügend bekannt zu sein. Jedenfalls ist die Liniene zu verzeichnen, daß auf verschiedenen Straßenbahnlinien der Umstieg an Umsteigeerschein in den ersten Tagen nur sehr gering ist. In den meisten Fällen verläuft ein Schaffner tatsächlich nur etwa 8 bis 10 Fahrkarten, in vielen Fällen sogar erheblich weniger. Selbst auf solchen Linien, die aus Vororten kommen, deren Straßenbahnverbindungen zumeist nur nach einer Stadtrichtung führen, hält sich die Benutzung des Umsteigeerschein in beschränkter Grenzen. Eine Erleichterung in der Bedienung der Fahrkarte durch die meistfache Lokation des großen Umsteigeerschein ist nicht eingetreten; die Form des Fahrscheins hat sich im wesentlichen bewahrt.

Auf der Spur des Fälschers. Zu den Millionenfälschungen von Frachtbrieftaschwindlern, die, wie wir mitteilen, vor einigen Tagen noch langwierigen Ermittlungen ausgedehnt wurden, erfahren wir, daß nach der Verhaftung seiner Spießgesellen der Haupttäter, Kaufmann Paul Bernau, noch nicht ergriffen ist. Es ist ihm, obwohl er sich noch in Berlin aufhält, bisher noch gelungen, sich durch Wechsel seiner Schlupfwinkel der Festnahme zu entziehen. Bestern wurde er auf dem Schlesischen Bahnhof gesehen, konnte jedoch auch hier wieder entfliehen. Der Verfolgte verfügt, wie festgestellt ist, über große Geldmittel und plant, ins Ausland zu entfliehen. Er ist 30 Jahre alt und untersteht, hat einen schwarzen, englisch gestülpten Schnurrbart. Mitteilungen, die zu seiner Erreichung dienen können, sind an das Polizeiamt Lichtenberg zu richten.

Der Hungerstreik in der Lungenheilstätte Grabowsee ist nach 14tägiger Dauer ohne jeden Erfolg eingestellt worden. Die Patienten haben sich durch unverantwortliches Schmeicheln der betreffenden Behörden dazu gezwungen, um die Gesundheit der schon schwerleidenden Patienten nicht weiter zu gefährden. Es wäre aber an der Zeit, daß die der Landesversicherungsanstalt Brandenburg vorgelegte Behörde sich endlich einmal mit den Vorgesetzten beschäftigt.

Erkäufernungen der Woche. M. Hof-Theater: „Der Strom“. Co. Volkstheater: „Der Frauenmuth“. Drei. Neues Volkstheater: „Jugendfreund“.

Wass. Zum Sals-Quartett-Konzert, das 15. März in der Sing-Akademie stattfindet, hat an Stelle des verabschiedeten Chormitglieds von Wendelsohn den Pianerpart übernommen. Das Programm vom 18. und 20. März sind verläßt werden.

Im „Metropol-Theater“ muß insolge technischer Schwierigkeiten die Eröffnung der „Mannen Ragar“ um einige Tage verlegt werden.

Gewerkschaftsbewegung

Generalversammlung der Berliner Buchdrucker.

Der Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer hatte am Freitag eine gut besuchte Generalversammlung. Zu dem Hauptpunkt der Tagesordnung: „Gauangelegenheiten und Beprechung von Anträgen der Bezirksversammlungen“ nahm Massini das Wort. Unter anderem sagte er: Die Beschäftigungsverhältnisse im Beruf befinden sich zurzeit, und zwar schon seit einigen Wochen, auf einer Höhe, wie in den letzten Jahren nicht. Soweit es sich nicht um Drucker handelt, bei denen die Verhältnisse wesentlich anders liegen, habe die Arbeitslosigkeit gänzlich nachgelassen, nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen Städten, so daß man von einer Arbeitslosigkeit nicht sprechen könne. Bei den Druckern herrsche dagegen eine erhebliche Arbeitslosigkeit, deren Ursachen im einzelnen noch festzustellen seien. — In keinen weiteren Ausführungen gab Redner die Auffassung des Gauvorstandes zu einer Reihe von Anträgen kund, die die Bezirksversammlungen gestellt haben. Dabei betonte er, daß der Vorstand hinsichtlich der Arbeitslosen alles getan habe, was möglich sei. Dann verwies Massini auf die in den nächsten Tagen in Berlin stattfindende Gauvorsichterkonferenz, die sich auch mit dem mit Ende April eintretenden Ablauf des geltenden Lohnabkommens beschäftigen wird. Spätestens wird darüber mit den Arbeitgebern Mitte April verhandelt werden.

In der lebhaften Diskussion, in der die verschiedensten Anträge besprochen wurden, vertrat Wolf für den 4. Bezirk die Auffassung, daß man nicht erst bis zu den Verhandlungen über den Ablauf des jetzigen Lohnabkommens warten, sondern sobald etwas zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage tun sollte. Er beantragte, die Gauvorsichterkonferenz zu erlauben, eine sofortige Lohnbewegung zu einem mit dem Ziel einzuleiten, mindestens die jetzigen Arbeitsverhältnisse in eine wöchentliche Zulage von 35 Mk. umzuwandeln. Dieser Antrag wurde mit übergroßer Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurde folgender Antrag Herrmann mit großer Mehrheit angenommen: Die Generalversammlung beauftragt den Gauvorstand, in der Gauvorsichterkonferenz darauf hinzuwirken, daß die Verhandlungen zwecks einer erneuten Erhöhung der Wirtschaftsbeihilfe herbeigeführt werden, in deren Genuss auch die Klasse A des Totis zu kommen hat.

Eine neue Generalversammlung findet am Dienstag, den 22. März, 5 Uhr, in der „Neuen Welt“ in der Helenebergstr. statt. In der der Bericht von der Gauvorsichterkonferenz gegeben und außerdem die Festlegung der Beiträge und die Beschlußfassung über den eventuellen Fortfall der Extraleure für Ueberstunden erfolgen wird.

Die Besetzung des Streiks bei der Mitropa.

Da eine Einigung nicht zu erzielen war, fällt die Schlichtungskammer des Reichsarbeitsministeriums einen Schiedsspruch, der die von der Direktion geforderten Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen ablehnt. Die Gehälter der Angestellten werden um 25—100 M. pro Monat erhöht, und zwar gilt dieses Lohnabkommen bis zum 30. Juni d. J. Nachregelungen dürfen nicht stattfinden. Die geforderte Besetzung der Streiktage wurde abgelehnt. Ueber die sonstigen kritischen Punkte sollen direkte Verhandlungen zwischen der Direktion und dem Zentralverband der Angestellten stattfinden. Nach der Direktion haben auch die Angestellten den Schiedsspruch angenommen. Von den Diskussionsrednern wurde besonders der Transportarbeitern der Dank für die von ihnen bewiesene Solidarität ausgesprochen, da es nur mit ihrer Hilfe gelungen sei, den Angestellten zu einem, wenn auch bescheidenem, Siege zu verhelfen. Der Schiedsspruch wurde von der Versammlung angenommen.

Deutscher Verleger-Verband. Podgruppe Woggenhan und Karoffelbrände. Versammlung Mittwoch, den 10. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Schultheiß“, Neue Jakobstr. 24. Montag, abends 7 1/2 Uhr: Kuglerbergsammlung im Betriebsrat, Brandenburger, Straucher Str. 2.

Theater der Woche.

Vom 13. bis 20. März.

Bollschütz: 13. u. 14. Die Postamt. Die Komödie der Zwangene. 14. u. 15. Kapitän Hochbunds Befehle. 16. Des Räubers von Heilbrunn. 17. Das Damaskus. 1. Teil. 18. Ballerinas Tod. — Opernhaus: 14. Weibersinger. 15. Festvorstellung des Verbandes Leichter Moden: Josephs-Legende, Tamaia. 16. Post ins tute. 17. Wagners. 18. Amoretten. Bellini. 19. Costas totto. 20. Coriolan. 21. Persil. — Schauspielhaus: 14. Aconcito Tasso. 15. Der Sturm. 16. Der Sturm. 17. Marcus v. Keith. 18. Zum 500. Male: Die Journalisten. 19. Richard III. 20. Der Kronprinz. 21. Der Sturm. — Neues Schauspielhaus: Der Kaufmann von Venedig. — Deutsches Theater: 13. u. 14. u. 15. Die Jungfrau von Orleans. 16. u. 17. Faust I. 18. u. 19. César und Kleopatra. — Kammertheater: 13. u. 14. u. 15. Der König der bunten Kammer. 16. Die deutschen Kleinfäden. 17. Frühlingserwachen. 18. Er ist ein alter Schulz. Der Heiratsschein. Der Spieler. — Festungstheater: 14. u. 15. Ein idealer Gast. 16. Ramm. 17. u. 18. Der Freuenmuth. — Theater in der Königgräber Straße. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Berliner Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Neues Operntheater: Der lachende Schumann. — Walla-Theater: Waschen. — Theater am Kolonnenplatz: Wenn Liebe erweist. — Theater des Westens: Schwanenhochzeit. 17. Tamobend Maria Kerler und Halls Holm. — Kleines Theater: Schwanen Eohn. — Waller-Theater: Die Langstirn. — Walla-Theater: Der Fuchshändler. 14. Waller. — Walla-Theater: 14. Doktor Klaus. 15. Gefährliches Verbrechen. 16. u. 17. Das Tal des Lebens. 18. u. 19. u. 20. Der Sturm. — Kleines Theater: Der Großhändler. — Kleines Theater: Der lachende Schumann. 20. Gefährliches Verbrechen. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Kleines Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Kleines Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Kleines Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Kleines Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Kleines Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Kleines Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Kleines Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Kleines Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. — Kleines Theater: 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u.

Neueste Frühjahrs-Moden

Damen-Konfektion

Blusen aus gestreiftem baumwollenen Flanell in 10 verschiedenen Streifen	38 ⁷⁵
Blusen aus Vollwolle, behäkelte, reizende jugendliche Machart in weiß und farbig	59 ⁵⁰
Mäntel aus reinwollenen grauen und gestreiften Stoffen	195 ⁰⁰
Mäntel aus gutem Covercoat mit reicher Stepperei	295 ⁰⁰

Hut-Formen

Jugendliche Gocke Liseret-Imitation	65 ⁰⁰ 48 ⁷⁵
Große moderne Tagalform schwarz, marine, neger	38 ⁷⁵
Moderner praktischer Hut farbige Bordergarnierung	65 ⁰⁰ 48 ⁷⁵
Kleiner fescher Hut handgenäht, zweifarbig	45 ⁰⁰
Eleg. neueste Form Tagalborde, handgen. in reich Lackbldg.	98 ⁰⁰
Jugendl. mod. Kappe aus Frottegeflecht, volle Strohgarnitur	90 ⁰⁰

Strumpfwaren

Damen-Strümpfe reichlich lang, ohne Naht, vorzügliche Qualität, schwarz, weiß, leuchtendfarbig	Paar 7 ⁵⁰
Damen-Strümpfe reichlich lang, doppelte Sohle und Hochferse, Ersatz für Makko, Paar	10 ⁷⁵
Flor-Strümpfe in Qualität, doppelte Sohle und Hochferse	Paar 21 ⁰⁰
Seiden-Flor-Strümpfe schwarz, leuchtendfarbig und moderne Farben	Paar 24 ⁵⁰
Ersatzfüße	Paar 2 ⁷⁵
Herren-Socken buntfarbig	Paar 6 ⁷⁵
Herren-Socken mit Seidenzwilch und bestickt	Paar 12 ⁵⁰

Linon-Formen 6⁷⁵ 9⁷⁵ Strohborden in großer Auswahl und jeder Preislage

Hüte werden nach neuesten Modellen zum Umpressen angenommen

Damen-Konfektion

Kostüme aus reinwollenem Kammgarn, Jacke ganz aus Seide gearbeitet	490 ⁰⁰
Kostüme aus fa Gabardine und Kammgarn in schönen hellen und dunklen Farben	790 ⁰⁰
Mantelkleid aus reinwollenem Twill, Faltenrock und reicher Kurbelstickerel	295 ⁰⁰
Mantelkleid aus reinwollenem Popeline, fesche jugendliche Form in vielen Farben	395 ⁰⁰

Hut-Blumen

Röschen- und Astern-Tuffs	5 ⁷⁵ 4 ⁷⁵
Kirschen-Tuffs in allen modernen Farben	5 ⁷⁵ 2 ⁷⁵
Moderne Beeren-Tuffs in verschiedenen Farben	9 ⁷⁵
Flache Seidenrosen Piquet, sechsteilig	2 ⁴⁵
Blüten-Kalbranke	8 ⁷⁵
Ranken für Kinderhüte	5 ⁷⁵ 3 ²⁵ 2 ⁹⁵

Handschuhe

Damen-Handschuhe Zwirn, in Qualität, mit zwei Druckknöpfen	Paar 9 ⁵⁰
Damen-Handschuhe Zwirn, mit Ausstattung und zwei Druckknöpfen	Paar 13 ⁵⁰
Damen-Handschuhe Leinen-Nachahmung	Paar 14 ³⁰
Damen-Handschuhe Leinen-Nachahmung m. eleg. Aufsicht u. zwei Druckknöpfen	Paar 18 ⁵⁰

Trikotagen

Herren-Hosen mittelstarke Qualität	10 ⁵⁰	Schlupfhöschen in vielen Farben	19 ⁵⁰
Herren-Hosen normalfarbig	16 ⁵⁰	Untertaillen fein gewirkt, in Qualität	13 ⁵⁰

H. Joseph & Co., Neukölln, Berliner Straße 51-55

Kolossal billige Schuhwaren-Preise

Wer Geld sparen will, der decke seinen Bedarf in Schuhwaren bei mir

Schw. Leder-Kinderstiefel	Größe 27-30 68 ⁰⁰	Größe 31-35 75 ⁰⁰
Braune Kinderstiefel	Größe 27-30 95 ⁰⁰	Größe 31-35 115 ⁰⁰
Schwarze Damen-Schnürstiefel	M. 125 ⁰⁰	
Ein Posten Damen-Lederspangenschuhe	M. 68 ⁰⁰	
Schwarze Herren-Rindbox-Schnürstiefel	M. 125 ⁰⁰	
Schwarze Einsegnungstiefel für Knaben	Größe 35-39 M. 105 ⁰⁰	
Schwarze Damen-Halbschnürschuhe	M. 88 ⁰⁰	
Braune Damen-Schnürschuhe	von M. 105 ⁰⁰ an	

Alle zum Verkauf gelangenden Waren im Inserat aufzuführen, ist infolge der Reichhaltigkeit nicht möglich.

Alles wird kommen nach:

Schuhhaus Kuntze Nachfl.
nur Große Frankfurter Straße 83
Ecke Marsiliusstraße.

Jetzt! ist die beste Gelegenheit, realle **Möbel billiger** einzukaufen!

Jetzt! bin ich in der Lage, größere Posten **Möbel** zu verkaufen. Bitte um swanglose Besichtigung. Zahlungsvereinfachung! **Möbel-Magazin Max** Prenzlauer Berlin, Reichenberger Str. 117.

Feuerwache repariert Horn, Reichenbergerstraße 7.

Damen- Tuche, Punkte, Velours de laine, „Neuheiten“ für Mieder und Kostüme für 50, 100, 150, 200, 250 M. Zur langjährige Bekanntheit und überprüften Fabrikation dürfen wir garantieren gute Qualität. **Tuch-Lager Koch & Seeland** G. m. b. H. Gertraudenstr. 20-21.

Badeseife garantiert reine Ware, 150 g schwer, per Dutzend **M. 42,50** Alfred Grundmann, Chem. Fabr., Berlin SW 48, Wilhelmstr. 10.

Zähne 4 M. 3.- Zahnlücken m. Einpr. höchst schmerzlos und Umarr. schmerzlos. Genisse, Krep. 50f. Zahnarzt Woll, Potsdamer Str. 55, Hochh. Sprechz. 9-7.

Hämorrhoiden - Stuhlträgheit Verlängen Sie kostenfrei ausführliche ärztliche Druckschrift Dr. Geubhard & Cie., Berlin 217, Potsdamer Straße 101d.

Jubiläums-Verkauf!

25 Jahre
12 Reklame-Tage
vom 14. bis 26. März
zum Beweis meiner seit 25 Jahren erprobten Leistungsfähigkeit.
10% der Kaufsumme werden bei jedem Einkauf in Bar zurückgezahlt!
Frühjahrs-Neuheiten in Damen- u. Mädchen-Konfektion

Oskar Wolf-Kleid 295,-
neuartig bestickt, gute Qualität
Wollburg
Berlin, N. Brunnenstr. 56-57.

Extra billiges Angebot in Porzellan und Emaille!

Porzellan, weiß.	Porzellan, bunt.	Emaille.
Frühstücks-Teller, Feston 1,95	Kaffeeservice, rote Rose, 9 teilig 68,00	Fleischtopf, 18 cm, geschliffen, mit Deckel 14,50
Kompott-Teller, Feston 1,45	Frühstücks-Service 8 teilig 27,50 bis 19,50	Kasserolle, 14 cm, mit Stiel 6,50
Gemüseschüsseln, eckig, 4 Größen 8,50 b. 3,95	Kaffeeteller, groß 1,75	Wasserkessel 15,75
Bratenplatten, oval, 7 Größen 7,75 bis 2,25	Tassen m. Untertasse 2,95	Teigschüssel, 84 cm 18,75
Kaffeekannen, massiv, 6 Größen 10,50 bis 2,90	Butterdosen 5,75	Schüssel, weiß, 82 cm 10,50
Milchgießen, 6 Größen 2,75 bis 0,65	Schüssel, rund, 28 cm 3,50	Waschschüssel mit Seifennapf, 32 cm 13,00
Teekannen, 8 Größen 5,50 bis 2,95	Speiseteller, tief u. mit Goldrand flach 8,50	Wassereimer, 28 cm, schwere Ware 15,50
Obertassen zum Ausschicken 1,45	Eierbecher mit Goldrand 0,95	Milchkrüge, zirka 1 1/2 Liter 7,50
	1 Posten Küchenlampen, 10" 11,50	

Nur soweit Vorrat reicht.

Walter Michelson G. m. b. H.
Gegenüber dem Hohenzollernplatz Neukölln, Bergstr. 44/45 Gegenüber dem Hohenzollernplatz